

Inhaltsverzeichnis

Das Krabbelhaus

1. Rahmenbedingungen

Die Gruppen

Das Team

Die Räume

Der Tagesablauf

2. Unsere Haltung gegenüber der Persönlichkeit des Kindes

3. Eingewöhnungsphase

Ablauf der Eingewöhnungszeit

Schnuller, Flasche, Kuscheltier & Co.

4. Erlebnis- und Erfahrungsmöglichkeiten

Meine eigene Welt / Erste soziale Kontakte außerhalb der Familie

5. Pädagogische Schwerpunkte

Vorbereitete Umgebung – Freiraum für Bewegung und Spiel

Entwicklung sozialer Kompetenz

Freiraum bieten – Orientierung durch Regeln und Grenzen

Pflege als ereignisreiches Zusammensein

Von der Windel bis zum Klo

Rituale

Musik, Musik, Musik

Begegnungen und Gemeinsamkeiten

Gestaltung der Übergänge

6. Beobachtung als Grundlage unserer Arbeit

Beobachtung und Dokumentation der kindlichen Entwicklung

Portfolios

7. Eltern(mit)arbeit

Das Krabbelhaus

1. Die Rahmenbedingungen

Die Gruppen

Unser Krabbelhaus besteht aus zwei Gruppen. In der Gelben Gruppe werden neun, in der Grünen Gruppe acht Kinder von eins bis drei Jahren betreut. Beide Gruppen gestalten ihren Alltag weitgehend getrennt voneinander, doch gleichzeitig gibt es vielfältige Begegnungsmöglichkeiten und gemeinsame Aktionen.

Das Team

Das Krabbelhausteam besteht aus vier Erzieherinnen sowie Praktikanten oder FSJ-Kräften. Ergänzt wird es durch konstante Aushilfskräfte sowie eine Hauswirtschaftskraft.

Die Räume

Jede Gruppe verfügt über einen eigenen Gruppenraum, einen Schlafrum bzw. Schlafbereich, sowie einen kleinen Essraum bzw. eine Essnische. Darüber hinaus gibt es Räume, die von beiden Gruppen genutzt werden: einen Bewegungsraum, einen Flur, eine Küche und einen Waschraum. Das naturnah gestaltete Außengelände ist speziell auf die Bedürfnisse kleiner Kinder zugeschnitten. Ein großer Hof zum Bobbycar- und Dreiradfahren und ein schöner Spielplatz, der sich direkt neben dem Krabbelhaus befindet, ermöglichen auch draußen verschiedene Erlebnisse.

Ausstattung der Räume:

Die Räume sind zum Teil mit Hochebenen ausgestattet, die es den Kindern ermöglichen, die Welt aus verschiedenen Perspektiven wahrzunehmen, und multifunktional genutzt werden können: für Rollenspiele, zum Toben und Klettern, zum Kuseln...

In beiden Gruppenräumen befinden sich vielfältige Bewegungs- und Spielmöglichkeiten mit anregenden Materialien: Es gibt Regale zum Klettern, Podeste in unterschiedlichen Höhen, echte Musikinstrumente, Verkleidesachen, Puppenküchen, verschiedene Alltagsmaterialien, kreative Materialien sowie „klassisches Spielzeug“ wie Bausteine, Bücher, Puppen, Schleichtiere, Puzzles...

In den Gruppenräumen befinden sich große Spiegel auf Kinderhöhe, die eine tolle Möglichkeit zur Selbstwahrnehmung bieten. Gleichzeitig gibt es in einigen Türen Bullaugen auf Kinderhöhe und mehrere große Glasfronten. Diese fördern die Fremdwahrnehmung und schaffen Transparenz.

Alle Räume sind so gestaltet, dass sie durch Nischen, Höhlen und Kuschecken auch ausreichende Rückzugs- und Ruhemöglichkeiten für die Kinder bieten.

Klettergeräte auf idealer Höhe für Krabbelkinder, eine Rutsche, ein Bällchenbad und eine Schaukel in unserem Bewegungsraum runden die vielfältigen Möglichkeiten für Bewegung und Spiel ab.

Der Waschraum bietet neben Wickeltisch, Kindertoiletten und einer Erwachsenentoilette auch Möglichkeiten zum Matschen und Planschen.

Der Tagesablauf

Bringsituation:

Zwischen 7:30 Uhr und 8:45 Uhr kommen die Kinder im Haus/in ihrer Gruppe an.

Ein Abschiedsritual, z.B. das Winken am Fenster, erleichtert den Kindern den Abschied von ihren Eltern. Die Zeit bis zum Frühstück können die Kinder zum Spielen und „Ankommen“ nutzen. Manche Kinder brauchen in dieser Zeit noch besonders die Nähe einer Erzieherin.

Frühstück:

Gegen 9 Uhr wird in den jeweiligen Gruppen gemeinsam gefrühstückt. Hierfür stellt das Krabbelhaus die Zutaten bereit. Die Kinder können sich aus dem Angebot selbst aussuchen, was sie essen möchten, und können z.B. ihre Brote selbständig schmieren.

Kissenkreis:

Je nach Gruppensituation findet ein Kissenkreis statt. Mit Liedern, Fingerspielen und Kreisspielen begrüßen sich alle gegenseitig. Die Kinder stellen fest, wer alles da ist, und können erzählen, was ihnen wichtig ist.

„Freie Zeit“ für „Freies Spiel“:

Jetzt haben die Kinder die Möglichkeit, die Spielangebote in den Räumen zu nutzen. Dabei entscheiden sie selbständig, was sie spielen wollen.

Je nach Gruppensituation wird diese Zeit auch für kreative Angebote, Ausflüge mit dem Bollerwagen, Spielen im Garten usw. genutzt.

Mittagessen:

Um 11:30 Uhr essen die Kinder in ihrer Gruppe gemeinsam zu Mittag.

In schöner Atmosphäre können sie selbständig essen und den Umgang mit Gabel und Löffel üben. Auf dem Weg dahin dürfen die Kinder auch mit den Händen essen.

Einstimmung auf die Ruhe- und Schlafenszeit:

Nach dem Essen bekommen alle Kinder ihren Schlafanzug angezogen und treffen sich in der Kuschelecke. Mit Fingerspielen, Liedern und Bilderbüchern wird eine ruhige Atmosphäre geschaffen, die die Kinder auf die Schlafenszeit einstimmt.

Ruhe- und Schlafenszeit:

Zwischen 12.30 Uhr und 12.45 Uhr beginnt die Schlafenszeit.

Diese ist ein wichtiges Gruppenritual. Alle Kinder gehen gemeinsam in den Schlafrum, und jedes Kind hat seinen festen Platz. Die Erzieherinnen legen sich mit den Kindern hin und summen Schlaflieder für sie.

Wenn ein Kind nicht schlafen will oder kann, geht es mit der Erzieherin nach einer kurzen Ruhephase aus dem Schlafrum und beschäftigt sich leise.

Wachwerden:

Ab 14.15 Uhr werden die Kinder langsam und behutsam von ihren Erzieherinnen geweckt. Bevor sie angezogen werden, können sie es sich noch in der Kuschelecke gemütlich machen. Zwischen 14.40 Uhr und 15.00 Uhr werden sie von ihren Eltern wieder abgeholt.

2. Unsere Haltung gegenüber der Persönlichkeit des Kindes

Der pädagogische Ansatz der ungarischen Kinderärztin Emmi Pikler prägt unsere Arbeit. Ihr Name steht unter anderem für eine achtsame Haltung gegenüber dem Kind, die Wahrung seiner Persönlichkeit und seiner Autonomiebestrebungen.

Einer unserer wichtigsten Werte im Krabbelhaus ist deshalb der Respekt gegenüber der Persönlichkeit des einzelnen Kindes. Dies bedeutet, dass wir jedes Kind so annehmen, wie es ist - mit seinen „Stärken“ und „Schwächen“, seiner individuellen Entwicklungsgeschwindigkeit, seinen Bedürfnissen und Interessen.

Wir nehmen uns Zeit, um das Kind kennen zu lernen, indem wir es beobachten, ohne es zu beeinflussen. Es soll sich vielmehr ausprobieren und seine Lust zur Eigenaktivität leben dürfen. Dabei wollen wir das Kind in seinem Tun nicht unnötig einschränken, sondern setzen nur dort Grenzen, wo Gefahr besteht oder das Verhalten eine Grenzüberschreitung anderer darstellt.

Wir richten uns generell nach dem Motto von Emmi Pikler „Lass mir Zeit...“.

Dies gilt auch in Bezug auf die erste Trennung von den Eltern, denn diese ist Schwerstarbeit für das Kind (s. Eingewöhnungsphase). Damit dies gelingt, ist es erforderlich, dass das Kind

uns als Bezugsperson akzeptiert hat. Mit viel Zeit, Verständnis, Aufmerksamkeit, Nähe und Wärme stellen wir allmählich eine Vertrauensbasis her und achten darauf, dass ein Kind emotional nicht überfordert ist. Dies erfordert eine sehr enge Zusammenarbeit mit den Eltern.

3. Eingewöhnungsphase

Die Basis für einen guten Start in der Krabbelgruppe ist eine für das Kind individuell gestaltete Eingewöhnungszeit.

Es erlebt jetzt die erste große Trennung von seinen Eltern und seiner gewohnten Umgebung. Diesen sensiblen Prozess begleiten wir mit viel Aufmerksamkeit, Verständnis und Einfühlungsvermögen und berücksichtigen dabei den Entwicklungsstand des Kindes und seine persönlichen Bedürfnisse.

Wir nehmen neue Kinder im Rhythmus von zwei Wochen auf, so dass für jedes Eingewöhnungskind die intensive Aufmerksamkeit der Erzieherinnen gewährleistet ist.

Ablauf der Eingewöhnungszeit

Auch für die neuen Eltern nehmen wir uns viel Zeit, denn für sie ist das Loslassen des Kindes und das Akzeptieren von neuen Bezugspersonen ein großer Schritt. Beim Erstgespräch haben die Eltern schon einiges über uns und unsere Arbeit erfahren. Nun kommt das Kind in Begleitung von seiner Mutter oder seinem Vater für 1 - 2 Stunden am Tag in die Gruppe und kann die Umgebung, die Kinder und neuen Bezugspersonen in Ruhe kennen lernen. Durch die Anwesenheit der Mutter oder des Vaters bekommt es genügend Sicherheit, um allmählich die Umgebung zu erkunden. Auch für die Eltern ist es wichtig, die Abläufe in der Gruppe mizuerleben und die Atmosphäre zu spüren, damit sie ohne schlechtes Gewissen und Sorge ihr Kind bei uns lassen können. Wenn die Eltern es schaffen, sich während des täglichen Aufenthaltes in der Gruppe zurückzuhalten und uns so die Möglichkeit bieten, ihr Kind besser kennen zu lernen, können wir allmählich eine Vertrauensbeziehung zu ihm aufbauen.

Erst wenn das Kind uns vertraut, können Mutter oder Vater für eine bestimmte Zeit die Gruppe verlassen. Die Verabschiedung sollte rechtzeitig angekündigt und durch ein individuelles Abschiedsritual zwischen Eltern und Kind begleitet werden. Dies gibt dem Kind Orientierung und Sicherheit. Ohne eine klare Verabschiedung dürfen die Eltern niemals den Raum verlassen. Es ist sehr wichtig, dass die Mama verlässlich in der Nähe ist, bis sie sich verabschiedet. Außerdem müssen die Eltern erreichbar sein, falls das Kind weint und sich von uns nicht beruhigen lässt. In diesem Fall rufen wir die Eltern an und bitten sie zu kommen. Erfahrungsgemäß geschieht das selten, wenn das Kind genug Zeit hatte, sich an die neue Situation zu gewöhnen.

Beim ersten Abschied dauert die Trennung maximal fünf Minuten. Wenn das Kind sich von uns trösten lässt oder gar wieder unbekümmert weiterspielt, werden diese Trennungszeiten in den folgenden Tagen allmählich verlängert, bis es die kompletten zwei Stunden, und schließlich bis nach dem Mittagessen alleine bei uns bleibt. Wenn dies gut klappt, kann das Kind zum ersten Mal bei uns die Schlafzeit verbringen.

Ob das Kind von Anfang an mit der Gruppe in den Schlafrum geht, hängt von seiner Bereitschaft dafür und seinen Schlafgewohnheiten ab. Wir achten darauf, auf die individuellen Bedürfnisse nach Körperkontakt etc. einzugehen und gestalten diese Zeit für das Kind so, dass es sich vertrauensvoll hinlegen kann. Um sich auf die Ruhezeit einzulassen und einschlafen zu können, muss ein Kind das Erlebte und den Tag loslassen. Hierfür braucht es Vertrauen. Früher oder später möchte das Kind das Einschlafritual der Gruppe mit den anderen Kindern erleben.

Die Dauer der gesamten Eingewöhnungszeit ist bei jedem Kind verschieden. Bis das Kind den ganzen Tag in der Krabbelgruppe verbringt, vergehen in der Regel 4 - 6 Wochen. Wichtig ist uns der tägliche Austausch mit den Eltern über die Erlebnisse ihres Kindes und ein ausführliches Elterngespräch nach der Eingewöhnung.

Schnuller, Flasche, Kuscheltier & Co

Damit das Kind in dieser vollkommen neuen Situation der Eingewöhnung emotional nicht überfordert wird, braucht es etwas Vertrautes, an dem es sich festhalten, hinter dem es sich verstecken, mit dem es kuscheln oder an dem es nuckeln kann. Ein solches vertrautes Trostobjekt (Übergangsobjekt) hilft dem Kind bei der Bewältigung neuer Schritte und bei der Ablösung von den Eltern.

Krabbelkinder befinden sich in der oralen Phase – diese ist die erste frühkindliche Entwicklungsphase, die das gesamte erste Lebensjahr intensiv umfasst und bis ins dritte Lebensjahr ausgelebt wird. In dieser Zeit nimmt das Kind seine Umwelt primär über den Mund wahr.

Aus diesen Gründen finden wir es wichtig, dass Kinder ihre Schnuller, Flaschen und Kuscheltiere in der Krabbelgruppe dabei haben und benutzen dürfen, wenn sie es brauchen! Auch wenn Eltern vielleicht nicht möchten, dass ihr Kind zuhause beispielsweise den Schnuller häufig benutzt, kann es für ein Kind in der „fremderen“ Krabbelgruppensituation durchaus notwendig sein, dass der Schnuller oder Anderes griffbereit ist. Unserer Erfahrung nach brauchen die Kinder solche „Übergangsobjekte“ mit zunehmender Sicherheit und Entwicklung immer weniger, doch ist dies von Kind zu Kind unterschiedlich. Auch hier lassen wir jedes Kind sein eigenes Tempo vorgeben.

Allerdings achten wir darauf, dass das Kind den Schnuller aus dem Mund nimmt, wenn es spricht, damit wir es verstehen können. I.d.R. ergibt es sich dann von selbst, dass der Schnuller mit der Zeit irgendwo in der Gruppe liegen bleibt. Dann kann das Kind ihn in die Aufbewahrungsbox legen und selbst entscheiden, wann es ihn braucht.

4. Erlebnis- und Erfahrungsmöglichkeiten

Meine eigene Welt / Erste soziale Kontakte außerhalb der Familie

Kommt ein Kind in unser Krabbelhaus, geht es einen großen und entscheidenden Schritt in die Selbstständigkeit.

Es lernt eine neue Umgebung kennen, fasst Vertrauen in neue Bezugspersonen und kann dadurch nach und nach seine Eltern loslassen und einen Vormittag ohne sie verbringen.

Die erste Trennung von seinen primären Bezugspersonen ist geschafft!

Ausreichend viel Zeit für diesen wichtigen Prozess der Eingewöhnung sowie konstante Bezugspersonen bilden die Basis für das Wohlbefinden des Kindes. Diese Sicherheit und Geborgenheit sind Voraussetzung für die enormen Entwicklungsschritte, die ein Kind im Alter von eins bis drei durchläuft.

Es entdeckt die Welt mit allen Sinnen und begreift sie aktiv. Es ist voller Neugier und Tatendrang und will alles alleine machen. Dabei entwickelt es verschiedene Kompetenzen:

Es entwickelt grobmotorische Fertigkeiten wie laufen, klettern, werfen, springen...

Körperwahrnehmung und Körperbeherrschung verbessern sich.

Es baut feinmotorische Fähigkeiten aus und fängt an zu malen, zu bauen, zu schnippeln, Puppen auszuziehen, Bücher umzublättern, Brote zu schmieren, mit der Gabel umzugehen...

Es lernt sprechen und benennt die Dinge mit Namen, was zur weiteren Weltaneignung dient.

Es liebt Wiederholungen und lernt dadurch schon bald Fingerspiele und kleine Lieder.

Es knüpft Kontakte zu anderen Kindern und Erwachsenen und lernt die ersten Grundlagen sozialen Verhaltens.

Es entdeckt sich selbst im Spiegel, lernt „ich“ zu sagen und ahnt schon, dass es eine Person ganz für sich allein ist und auch ein Teil der Gruppe.

Es ahmt alles nach und probiert verschiedene „Rollen“ aus.

Es erkennt Dinge und Menschen wieder, weiß, dass sie noch existieren, auch wenn es sie nicht sehen kann (Kuckuck- und Versteckspiele).

In der Krabbelgruppe erhält das Kind durch eine entsprechend gestaltete Umgebung und die sozialen Kontakte die Möglichkeit, diese Kompetenzen allmählich zu erweitern.

5. Pädagogische Schwerpunkte

Vorbereitete Umgebung – Freiraum für Bewegung und Spiel

Was hat Bewegung mit Lernen zu tun?

Eine weitere Erkenntnis Emmi Piklers war es, welche Bedeutung Bewegung und eine entsprechend vorbereitete Umgebung für die kindliche Entwicklung haben.

„Die Bewegungsfreiheit ist die erste Möglichkeit von Handlungsfreiheit für den Menschen. Sie ist bestimmend für die Art und Weise, wie Kinder lernen.“
(Emmi Pikler)

Kleinkinder lernen durch Eigenaktivität, Nachahmung und Bewegung. Kinder entwickeln ihre Bewegungsformen selbständig. Deshalb sollte kein Kind von Erwachsenen in eine Lage versetzt werden, in die es nicht aus eigener Kraft gelangt und die es nicht selbständig verlassen kann (z.B. Hinstellen, auf Mauer oder Klettergerüst setzen usw.). Stattdessen sind Kinder von Anfang an fähig zur Selbstregulierung, d.h. sie wissen, welche Bewegungen sie sich zutrauen. Wenn das Kind in eine Position gerät, aus der es sich nicht selbst befreien kann, fühlt es sich irritiert, hilflos und u.U. ängstlich. Es verliert das Vertrauen in seine Handlungsfreiheit. Diese Gefühle übertragen sich leicht auf andere Lernsituationen. Dies kann zur Folge haben, dass das Kind sich aus seiner ursprünglichen aktiven Neugier zurückzieht und bei neuen Herausforderungen sofort die Unterstützung Erwachsener sucht.

Für eine gute Entwicklung kommt es darauf an, dass das Kind möglichst viele Dinge selbst entdeckt. Wenn wir ihm bei der Lösung aller Aufgaben behilflich sind, berauben wir es gerade dessen, was für seine geistige Entwicklung am wichtigsten ist. Ein Kind, das durch selbsttätiges Experimentieren etwas erreicht, erwirbt ein vielfältigeres Wissen als eines, dem die Lösung fertig geboten wird. Vor allem erwächst ihm ein größeres Selbstbewusstsein.

Voraussetzungen für die ungehinderte Bewegungsentwicklung sind entsprechend:

- Kleidung, die die Bewegungsfreiheit nicht einschränkt
- Genügend Raum, um sich frei bewegen zu können
- Guter emotionaler Zustand des Kindes, in dem es Lust zur Eigenaktivität hat (Basis dafür ist eine stabile Vertrauensbeziehung zwischen Erwachsenen und Kind)
- Spielzeug und Materialien, mit denen sich das Kind nach Belieben und ohne Gefahr selbständig beschäftigen kann.

Emmi Pikler nennt diese Umgebung, in der das Kind sich frei, ungestört, sicher und ohne direkte Hilfe eines Erwachsenen bewegen kann „**vorbereitete Umgebung**“.

Diese bietet angemessene Herausforderungen, damit Kinder ihre Fähigkeiten und Phantasien leben und ihre persönlichen und emotionalen Ausdrucksformen entwickeln können.

Die Aufgabe des Erwachsenen ist es, hierfür eine Atmosphäre zu schaffen, in der sich kleine Kinder wohl und geborgen fühlen. Gleichzeitig müssen sie vielfältige Bewegungs- und Experimentiermöglichkeiten erlauben, in denen Kinder selbständige Forscher und Entdecker sein können, in denen sie ihre Balance finden zwischen Ruhe und Bewegung, zwischen ruhigen, Bindung herstellenden Kontakten und selbständigen Unternehmungen, zwischen Sicherheit und Abenteuer.

In der vorbereiteten Umgebung, die Anreize bietet, aber in der die Erwachsenen keinen Druck ausüben, überlässt sich das Kind einer inneren Führung. Es findet dort – entsprechend seinem Alter und Entwicklungsstand – was es in der jeweiligen Situation braucht: Etwas Anregendes oder Beruhigendes, einen Reiz, dem es sich Schritt für Schritt nähert, eine Herausforderung oder etwas, das tröstet. In diesem Raum hat das Kind die Fülle der Zeit, um etwas zu erforschen oder zu verarbeiten. Es kann fühlen und ausprobieren,

spüren und verändern und sich so in ein körperliches und seelisches Gleichgewicht bringen, auch ohne die Hilfe eines Erwachsenen.

Die selbst regulierenden Kräfte des Kindes können sich dort entwickeln.

Eine vorbereitete Umgebung anzubieten bedeutet, Räume (drinnen und draußen) so zu gestalten und unterschiedliches Material derart bereitzustellen, dass die geistigen und kreativen Kräfte des Kindes geweckt werden.

Kinder nehmen die Atmosphäre eines Raumes auf. Sie riechen und hören ihn, sie suchen das Licht, die Dämmerung und kriechen in Schubladen, Regale, dunkle, enge Körbe, beobachten einen Schatten, der sich bewegt.

Atmosphäre gestalten bedeutet, Sinneswahrnehmungen herauszufordern. Kinder brauchen Dinge, die immer wieder gleich und verlässlich sind, und andere, die sie ändern können, sie brauchen Situationen, die sich ständig wiederholen und andere, die Überraschungen in sich bergen.

Das Krabbelhaus bietet den Kindern durch eine entsprechende Haltung der Erzieherinnen, die Gestaltung der Räume und die Auswahl der Materialien eine solche vorbereitete Umgebung! Bei uns:

- spielt das Kind an einem sicheren Platz, der aktives Eingreifen von außen überflüssig macht.
- kann das Kind ungestört seine Bewegungserfahrungen machen. Es kann hoch-niedrig, weit-eng, hell-dunkel, stabil-instabil, weich-hart usw. erleben.
- wählt das Kind den Ort, sein Spielzeug und die Art, wie es sich damit beschäftigt, selbst aus.
- gibt es neben „klassischem“ Spielzeug auch Material, das nicht auf eine bestimmte Funktion festgelegt ist und freies Experimentieren erlaubt (z.B. Kartons, Tücher, Sandsäckchen, Schüsseln, Fühlkiste, Joghurtbecher, Klorollen, Papier,...).
- wird das Kind bei seinem Experimentieren nicht durch die Erwartungen des Erwachsenen gestört.
- ist das Kind bei sich, aber nicht allein.
- teilt das Kind sich mit. Es wird in seinem Tun wahrgenommen.
- spürt das Kind Respekt und Vertrauen gegenüber seinen Tätigkeiten.

Entwicklung sozialer Kompetenz

In unserem Krabbelhaus erleben die Kinder regelmäßigen Kontakt mit anderen Kindern und werden zu einem Teil einer sozialen Gemeinschaft.

Jedes Kleinkind erlebt sich selbst zunächst als Mittelpunkt der Welt (egozentrische Phase) und muss allmählich lernen, seine eigenen Gefühle und Interessen sowie die seiner Mitmenschen zu erkennen und zu akzeptieren.

Der Alltag in unserem Krabbelhaus unterstützt diesen Entwicklungsprozess. Durch den Umgang mit anderen Kindern ergeben sich viele Situationen, in denen unterschiedliche Interessen aufeinanderprallen.

Auf ein weggenommenes Spielzeug beispielsweise reagieren Kinder verschieden. Die meisten Kleinkinder, die noch nicht sprechen können, schreien zunächst oder versuchen, sich das Spielzeug mit körperlicher Kraft zurückzuholen. Eventuell wird gehauen oder geschubst, um das eigene Interesse durchzusetzen.

Andere Kinder ziehen sich zurück, statt sich für ihre Interessen einzusetzen.

Unser Ziel ist es, dass alle Kinder Werkzeuge vermittelt bekommen, die ihnen helfen, sich Konflikten zu stellen, ohne anderen wehzutun. Sie sollen verstehen, was mit ihnen und ihren Konfliktpartnern geschieht, und Worte für ihre Gefühle bekommen. Sie sollen lernen, ohne Hauen oder Schubsen zu zeigen, was sie möchten, sondern ihre Interessen verbal zum Ausdruck zu bringen.

Gemäß ihrem Entwicklungsstand unterstützen wir deshalb die Kinder in diesem Lernprozess, indem wir mit Verständnis in Konfliktsituationen reagieren. Wir sind präsent, ohne die Situation für die Kinder zu regeln.

Stattdessen „dolmetschen“ wir für sie: wir verschaffen beiden Konfliktpartnern einen Überblick über die Situation bzw. versuchen, diese mit ihnen zu rekonstruieren.

Wir haben Verständnis für die Gefühle und Interessen der Kinder und geben ihnen Worte dafür. Gleichzeitig zeigen wir ihnen auf, wie sie in einem Konflikt alternativ zum Hauen oder Schreien reagieren können. Bereits ganz kleine Kinder können lernen, „Nein!“ oder „Hör auf!“ zu sagen und damit für ihre Interessen eintreten. Schließlich suchen wir mit beiden Konfliktpartnern gemeinsam nach einer Lösung und zeigen ihnen, wie sie ihr Gegenüber durch Pusten oder Streicheln wieder trösten können. Dies ist ein wesentlicher Schritt zur Förderung von Empathie.

Konflikte betrachten wir als ein Übungsfeld, bei dem die Kinder soziales Verhalten üben können, und nehmen uns deshalb im Alltag viel Zeit für diesen Lernprozess.

Frei-Raum bieten – Orientierung durch Regeln und Grenzen

Neben all den Freiräumen gibt es in unserem Krabbelhaus auch einige Regeln und Grenzen. Denn diese strukturieren das Miteinander und erleichtern das Zusammenleben.

Sie bieten Halt, vermitteln Werte, und dienen zur Orientierung und zum Schutz.

Regeln entstehen in unserem Krabbelhaus nach Bedarf und unter Berücksichtigung des kindlichen Entwicklungsstandes. Sie sind also nicht starr, sondern werden je nach Alter und den Bedingungen der Gruppensituation immer wieder angepasst, ohne der Willkür zu unterliegen. Dies wird mit den Kindern entsprechend besprochen.

Neben dem Sensibilisieren für persönliche Grenzen einzelner Kinder, wie z.B. bei Konflikten, gibt es deshalb wenige, aber klare Regeln, die zur Orientierung und zum Schutz der Kinder bzw. der Gruppe dienen.

Pflege als ereignisreiches Zusammensein

Ein weiterer Pfeiler von Piklers Pädagogik ist die Gestaltung der Pflegesituation.

„Pflege ist keine hygienische Notwendigkeit, sondern von Anfang an ein ereignisreiches Zusammensein. Der Säugling ist nicht Objekt, sondern ein aktives Wesen, das die Ereignisse und Beziehungen mit beeinflusst.“

(Emmi Pikler)

In der Pflegesituation (Waschen, Wickeln, An- und Ausziehen, Füttern) sind Kind und Erwachsener also „Kooperationspartner“, wobei der Erwachsene die Verantwortung für die Qualität des Umgangs miteinander hat.

Diese Haltung ist Grundlage unserer Arbeit. Wir lassen dem Kind auch in Pflegesituationen genügend Zeit und begegnen ihm respektvoll und einfühlsam. D.h., wir sind aufmerksam und versuchen zu verstehen, was das Kind uns durch Blickkontakt und Körpersprache mitteilt. Bevor wir es zum Wickeln hochnehmen, kündigen wir ihm an, was wir vorhaben. Wenn ein Kind gerade in ein Spiel vertieft ist, kann es auch bedeuten, noch kurz abzuwarten, bis es zum Wickeln bereit ist. Beim Wickeln selbst zeigen und benennen wir die Gegenstände wie Creme, Öl, Windel, Tücher, Kleidungsstücke, etc. Wir nehmen uns Zeit für Kitzel- und Versteckspiele und sprechen viel mit dem Kind.

Durch dieses behutsame Vorgehen kann sich das Kind entspannen und ist bereit, zu kooperieren. Es fühlt sich sicher und genießt die ungeteilte Aufmerksamkeit und Zuwendung seiner Bezugsperson. Ein solch schön gestalteter Kontakt mit dem Erwachsenen während der Pflege befriedigt sowohl körperliche als auch seelische Bedürfnisse des Kindes.

Von der Windel bis zum Klo

Die Erfahrung, dass der eigene Körper etwas produzieren kann (Kot und Urin), ist großartig für das Kind. Der Weg, bis es bereit ist, dieses Produkt in die Toilette zu machen, ist jedoch ein langer Prozess, dessen Tempo das Kind bei uns alleine vorgeben darf.

Wir unterstützen dies durch einen entsprechenden Umgang mit dem Thema „Kacka“ und „Pipi“: So achten wir sehr darauf, den Inhalt der Windel nie negativ zu bewerten, sprechen mit den Kindern über ihre Ausscheidungen oder zeigen sie ihnen, wenn es sie gerade interessiert. Die Kinder schauen sich gegenseitig beim Wickeln zu, wobei das jeweilige Kind damit einverstanden sein muss.

Auch beobachten sie vielleicht ältere Geschwister, die Eltern oder andere Kinder im Krabbelhaus beim Benutzen der Toilette. Dies führt irgendwann ganz von alleine dazu, dass die Kinder dies nachahmen wollen. Allerdings müssen wichtige körperliche Voraussetzungen gereift sein, damit der Harndrang vom Kind selbst wahrgenommen werden kann. So müssen z.B. zwischen Gehirn und Blase Nervenverbindungen hergestellt und ausdifferenziert sein.

Wenn ein Kind bei uns auf die Toilette gehen möchte, kann es das durch die niedrige Höhe problemlos auf unseren Kindertoiletten tun. Oder, falls ihm das lieber ist, ein „Töpfchen“ benutzen. Wichtig ist generell nur, dass es selbst Interesse an dem Thema hat. In diesem Fall begleiten wir es ggfs. auch mehrmals am Tag zur Toilette, selbst wenn es ohne sichtbares „Ergebnis“ bleibt.

Hat ein Kind zu Hause bereits seit einigen Wochen ohne Windel verbracht und spürt selbst, wann es auf die Toilette muss, dann kann es gerne ohne Windel in die Krabbelgruppe kommen. Bedenken müssen Erwachsene dabei, dass Kinder in der Gruppe oft sehr ins Spiel vertieft und entsprechend abgelenkt sind, so dass sie den Gang zur Toilette „vergessen“. Grundsätzlich finden wir es wichtiger, dass ein Kind seine sozialen Kontakte ausleben kann, anstatt ein „Toiletentraining“ zu absolvieren.

Deshalb befürworten wir das Ablegen der Windel in der Krabbelgruppe nur, wenn wir das Gefühl haben, dass das Kind dies selbst möchte, und wenn es dadurch nicht in seinem Forscherdrang und seiner sozialen Entwicklung beeinträchtigt wird. Ein Kind jede Stunde vorsorglich aus dem Spiel zu reißen, lehnen wir ab und bieten dem Kind die Windel noch einmal an. Häufig ist es nur eine Frage von einigen Tagen oder Wochen, bis das Kind tatsächlich so weit ist, auch unter Ablenkung seinen Harndrang wahrzunehmen.

Wir betrachten uns also als Begleiter der kindlichen Entwicklung, unterstützen die Kinder in ihren Autonomiebestrebungen und lassen sie selbst entscheiden, wann für sie der richtige Zeitpunkt gekommen ist, um die Windel auf dem Weg zum Klo einfach links liegen zu lassen...

Rituale

Rituale sind für kleine Kinder sehr wichtig und geben ihnen Orientierung, Sicherheit und Halt. Das morgendliche Abschiedsritual (z.B. Winken am Fenster) beispielsweise bietet dem Kind Sicherheit, weil es durch die tägliche Wiederholung bereits weiß, was als nächstes geschehen wird: Nach dem individuellen Abschiedsritual verlässt die Mama den Gruppenraum, verschwindet aus dem Blickfeld, ist vom Fenster aus noch einmal zu sehen, winkt und geht dann. Spätestens nach einigen Tagen kennt das Kind die Situation und hat verinnerlicht, dass die Mama wiederkommen wird, so wie sie dies auch am Vortag getan hat. Auch andere immer wiederkehrende gemeinsame Handlungen im Alltag (Tischspruch etc.), ein fester Tagesablauf sowie das Feiern von Festen (z.B. Fasching, Ostern, St. Martin, Nikolaus, Weihnachten) dienen dazu, soziale und kulturelle Abläufe zu erleben und sich daran zu orientieren.

Kinder lieben Rituale und fordern diese auch ein. Manchmal erfinden sie sie auch selbst und dann werden diese automatisch ein Teil des Gruppenalltages. Dabei sind Rituale veränderbar und manchmal auch überflüssig geworden, so dass sie wieder aufgelöst werden.

Musik, Musik, Musik !

Was ist Musik?

Auf einer ganz elementaren Ebene ist die Erzeugung von Klängen und Rhythmen, z. B. das Schlagen auf einen Topf, das Patschen auf die Schenkel, das Schnalzen mit der Zunge usw. bereits eine Form von Musik. Es entstehen materialcharakteristische Klänge und Geräusche in unterschiedlicher Lautstärke und verschiedenem Tempo. Und nichts anderes als Klang, Lautstärke, Tempo und Rhythmus sind die Hauptbestandteile der Musik.

Musik ist dem Menschen im wahrsten Sinne des Wortes in die Wiege gelegt worden. Der Fötus erlebt schon im Mutterleib Geräusche und Rhythmen, wird durch den Gang der Mutter gewiegt, hört ihre Stimme und ihren Herzschlag. Doch nicht nur für den Säugling ist der vertraute Klang einer Stimme „Musik“ in den Ohren. Der Sprechrhythmus, die Sprachmelodie, das Sprachtempo und die unterschiedlichen Lautstärken wie wispern, flüstern, schreien, brüllen etc. zeigen, dass Sprache auch eine Form von Musik ist.

Das wichtigste Instrument zur Produktion von Musik ist von Geburt an die Stimme. Säuglinge genießen das Hören von Tönen und Klängen genauso wie die Produktion von Tönen und Lauten; etwas ältere Kinder findet man häufig selbstvergessen vor sich hin summend bei intensiven Tätigkeiten. Insofern sind Kinder fast schon intuitive „Musik-Lerner“ und damit verbunden auch „Sprach-Lerner“.

Geräusche, Klänge und Rhythmen umgeben uns täglich, und ganz selbstverständliche makrokosmische Rhythmen, wie Tag und Nacht, die Gezeiten etc., regeln das Leben aller Bewohner dieser Erde. Ohne das Rauschen der Bäume, das Zwitschern der Vögel, das Summen der Insekten wäre unsere Welt um vieles ärmer.

Der Gehörsinn ist einer unserer wichtigsten Sinne. Ohne ihn können wir keine Entfernungen abschätzen, uns in keinem Raum orientieren und unsere Muttersprache nicht lernen.

Das Musizieren entwickelt bei Kindern nicht nur Feinheiten des Gehörs und Beherrschung von Stimme oder Instrument, sondern hat auch Wirkung auf Geist und Seele des Kindes: Musik fördert die kindliche Intelligenz und die innere Ausgeglichenheit!

Daher sind bereits in der Krabbelgruppe musische Angebote wichtig:

- Wir singen täglich, z.B. unser Begrüßungslied, wobei jedes Kind namentlich genannt wird.
- Wir haben ein großes Repertoire an Liedern (altes und neues Liedgut) , das aber immer wieder erweitert wird, auch durch die Kinder selbst.
- Wir singen im Kissenkreis, beim Wickeln, in der Kuschelecke, beim Einschlafen, auf dem Spaziergang im Bollerwagen, eigentlich überall.
- Wir animieren die Kinder dazu, mitzusingen und auch alleine zu singen.
- Über die Stimme hinaus benutzen wir den ganzen Körper als Instrument (patschen, klatschen, stampfen, schnalzen mit der Zunge, Körperbewegungen, Gesten).
- Wir machen Fingerspiele, Kniereiter, Kreisspiele.
- Wir summen Lieder.
- Wir lauschen auf Geräusche (Vogelgezwitscher, Blätterrauschen, Wassergeräusche, Windgeräusche, Hundebellen, Sirenen,...).
- Wir ahmen Tierstimmen nach.
- Wir führen Bewegungsspiele durch.
- Wir musizieren auf Töpfen, Flaschen, Gläsern, Kartons,...
- Wir erleben laut/ leise; schnell/ langsam; hoch/ tief...
- Wir basteln selbst Instrumente (Rasseln, Trommel) und probieren sie dann aus.
- Wir erfahren Stille.
- Wir tanzen – alleine und gemeinsam.
- Wir hören Musik (CD, Kasette).

MUSIK BEGLEITET UNS DURCH DEN GANZEN TAG!!

Begegnungen und Gemeinsamkeiten

Kleine Kinder haben ein starkes Bedürfnis nach Sicherheit, Geborgenheit und Orientierung, gleichzeitig aber auch nach Freiraum und Begegnung mit anderen Menschen. Deshalb bieten wir unseren Kindern eine feste Gruppe, mit der sie den Tag verbringen. Gleichzeitig kommt es im Krabbelhaus täglich zu vielfältigen Begegnungen, die über die eigene Gruppe hinausgehen. So begegnen sich die Kinder der beiden Gruppen beispielsweise in der Bring- und Abholzeit, beim gemeinsamen Nutzen des Bewegungsraumes, bei Besuchen im Garten, auf dem Weg zur Toilette usw. Auf diese Weise entstehen immer wieder "zufällige" gemeinsame Spielsituationen. Gleichzeitig schaffen wir solche Begegnungen durch gegenseitige Besuche und gemeinsame Aktionen wie den wöchentlichen gruppenübergreifenden Morgenkreis, gemeinsame Ausflüge, das gemeinsame Feiern von Festen wie Fasching, Weihnachten usw. Die Kinder haben dadurch die Möglichkeit, alle Erzieherinnen aus dem Haus sowie die Kinder von der anderen Gruppe und deren Eltern kennen zu lernen.

Neben den gruppenübergreifenden Kontakten innerhalb des Hauses gibt es auch Begegnungsmöglichkeiten mit dem Kindergarten und teilweise sogar dem Hort: Bestimmte Feste (Ostern, Frühlingsfest, Sommerfest) werden von beiden Häusern gemeinsam gefeiert, es finden regelmäßige Treffen zum gemeinsamen Morgenkreis mit dem Kindergarten statt, oder man „trifft“ sich auf dem angrenzenden Spielplatz.

Gestaltung der Übergänge

Wir möchten unseren Kindern einen fließenden Übergang in die „nächste Gruppe“, also den Kindergarten, ermöglichen. Aus diesem Grunde besuchen die Kinder, bei denen der Wechsel als nächstes ansteht, regelmäßig den Kindergarten gemeinsam mit einer Erzieherin. Sechs Wochen vor dem Wechsel werden die Kinder schließlich an einem Tag in der Woche direkt von ihren Eltern in den Kindergarten gebracht und verbringen dort den Vormittag. Auf diese Weise sind sie bereits mit dem Kindergarten vertraut, wenn der endgültige „Wechsel“ kommt!

6. Beobachtung als Grundlage unserer Arbeit

Beobachtung und Dokumentation der kindlichen Entwicklung

Jedes Kind hat das Recht, gesehen zu werden! Deshalb beobachten wir die Kinder im Alltag, wenn sie sich unbeobachtet fühlen – wenn sie alleine spielen oder in Kontakt mit anderen Kindern oder Erwachsenen sind.

Hierbei versuchen wir, unseren Blick vor Interpretationen und Bewertungen freizuhalten. Wir sammeln unsere Beobachtungen und nutzen dafür z.B. auch Fotos und Filme. Durch das Zusammentragen und den Austausch über die unterschiedlichen Wahrnehmungen der Kolleginnen versuchen wir, ein möglichst umfassendes Verständnis von den einzelnen Kindern zu entwickeln und Kenntnis über ihre Fähigkeiten, Interessen und Bedürfnisse zu erhalten.

Die „Ergebnisse“ dienen uns als Grundlage für die regelmäßigen Elterngespräche, in denen wir den Eltern die Entwicklungsverläufe der Kinder aus unserer Sicht vermitteln und uns mit ihnen über ihre Beobachtungen und Erfahrungen austauschen.

Außerdem dient die regelmäßige Auswertung der Beobachtungen auch als Grundlage für unser gesamtes Angebot: Entsprechend der wahrgenommenen Interessen und Fähigkeiten bereiten wir die Umgebung vor und überprüfen, wie diese von den Kindern aufgenommen wird. Können die Kinder sich frei und gefahrlos bewegen? Sind die Spielgegenstände interessant? Bieten sie genug Anreize? Fehlt etwas? Auf Grundlage dieser Reflexion verändern wir immer wieder unsere Räume und Angebote.

Portfolios

In den so genannten „Portfolios“ (Ich-Ordner) werden die Entwicklungsprozesse der Kinder sowie wichtige Ereignisse oder Phasen dokumentiert. Diese Ordner sind für die Kinder zugänglich und auf eine altersangemessene Weise mit vielen Fotos und einigen Beschreibungen gestaltet. Im Einzelnen enthalten sie Fotos und Texte zu

- speziellen Phasen wie der Eingewöhnungszeit
- besonderen Anlässen, wie z.B. Feste, Ausflüge...
- Situationen, die den Erzieherinnen wichtig erscheinen (z.B. wenn ein Kind zum ersten Mal ein Klettergerät erklommen hat, zum ersten Mal aktiv in ein Rollenspiel verwickelt ist...)
- Situationen, die dem Kind wichtig erscheinen (z.B. wenn etwas selbst Erbautes von der Erzieherin fotografiert werden soll)
- sowie wichtigen Alltagsritualen, Personen (Gruppenfotos, Erzieherinnen) und Gegenständen (das Morgenkreiskissen, der Wickeltisch...).

Wenn die Kinder in den Kindergarten wechseln, bekommen sie diesen Ordner geschenkt.

7. Eltern(mit)arbeit

Die erste Trennung von ihrem Kind ist oft Schwerstarbeit für die Eltern. Das Wichtigste im Kontakt zu ihnen ist deshalb für uns, eine Vertrauensbasis für sie zu schaffen.

Diese kann sich durch verschiedenen Angebote unsererseits entwickeln:

Zuerst gibt es einen Schnuppertermin von Eltern und Kind gemeinsam sowie einen Infoabend. Dabei informieren die Erzieherinnen über die Gruppe, den Alltag, die pädagogische Haltung und Zielsetzung. Ist die Entscheidung für unsere Krabbelgruppe gefallen, findet ein ausführliches Erstgespräch unter Erwachsenen statt, bei dem die Erzieherinnen mehr über das zukünftige Krabbelgruppenkind erfahren.

Die intensive Eingewöhnungsphase dient nicht nur dem Kind, sondern auch dazu, dass die Eltern die anderen Kinder, die Erzieherinnen und den Gruppenalltag kennen lernen und Fragen stellen können. Nachdem die Eingewöhnung abgeschlossen ist, findet ein Elterngespräch statt, und ansonsten je nach Eltern- oder Erzieherwunsch ein bis zwei Elterngespräche im Jahr sowie ein Abschlussgespräch am Ende der gesamten Krabbelgruppenzeit. Diese Gespräche finden in der Regel abends statt. Damit Eltern keinen Babysitter engagieren müssen, kommen wir auch gerne in das Zuhause der Familie. Während der ganzen Krabbelgruppenzeit pflegen wir täglich einen kurzen Austausch mit den Eltern („Tür- und Angelgespräche“).

In regelmäßigen Abständen gibt es Gruppennachmittage mit Eltern, Kindern und Erzieherinnen sowie Gruppenabende mit Eltern und Erziehern.

Wir betrachten Eltern als Erziehungspartner, mit denen wir gemeinsam zum Wohle des Kindes zusammenarbeiten!

Damit diese „Erziehungspartnerschaft“ gelingt, ist es wichtig,

- täglich im Kontakt zu bleiben
- sich gegenseitig zuzuhören
- Mut zur Kontaktaufnahme zu haben, auch bei schwierigen oder unangenehmen Themen
- den richtigen Ton zu finden
- den richtigen Rahmen, die richtige Situation für ein Gespräch zu finden
- Nähe zuzulassen und eine gesunde Distanz zu wahren
- gegenseitige Akzeptanz, Anerkennung und Wertschätzung zu zeigen
- die pädagogische Arbeit und Haltung transparent zu machen
- Verständnis zu zeigen
- Familie und Krabbelgruppe als zwei unterschiedliche Welten anzuerkennen und zu akzeptieren